

# Stabheuschrecken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **47 (1954)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990253>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

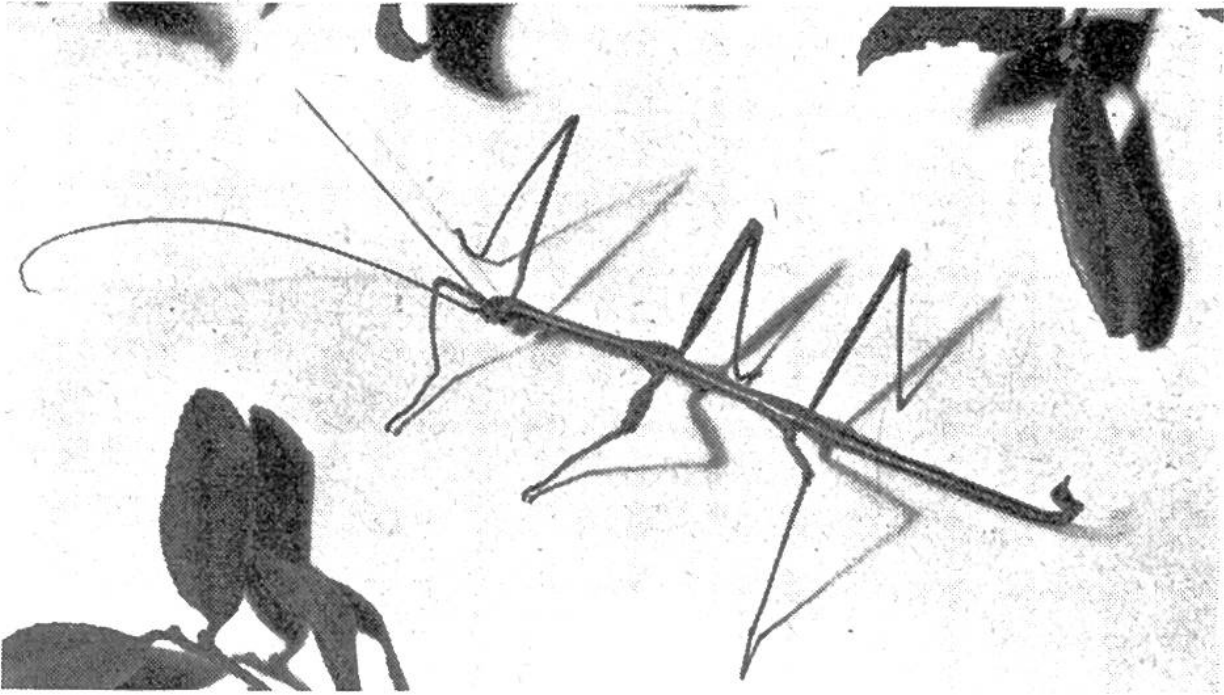
Die Pfahlbauforschung in der Schweiz ist noch heute aktiv: immer wieder werden Stationen ausgegraben; dabei tauchen oft neue Fragen auf, um deren Beantwortung sich die Prähistoriker bemühen. Besonders umstritten ist augenblicklich das Problem, ob die vorgeschichtlichen Bewohner unserer Seeufer ihre Häuser wirklich auf Pfählen errichteten oder ob die senkrechten Hölzer, die bei niederem Wasserstand und bei Ausgrabungen zum Vorschein kommen, als Reste der Wandkonstruktionen ebenerdiger, durch das allmähliche Ansteigen der Seen überschwemmter Bauten gedeutet werden müssen. In dieser Frage ist das letzte Wort aber noch nicht gesprochen, und es müssen mit Hilfe der modernen Forschungsmethoden, wie vor allem der Pollen-Analyse, neue Untersuchungen durchgeführt werden, um zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. hage

## STABHEUSCHRECKEN

Im Mittelmeergebiet und erst recht in den Tropen finden sich in den immergrünen Gebüsch- und Baumbeständen Insekten



Frischgeschlüpfte Stabheuschrecken mit den pflanzensamenähnlichen Eiern.

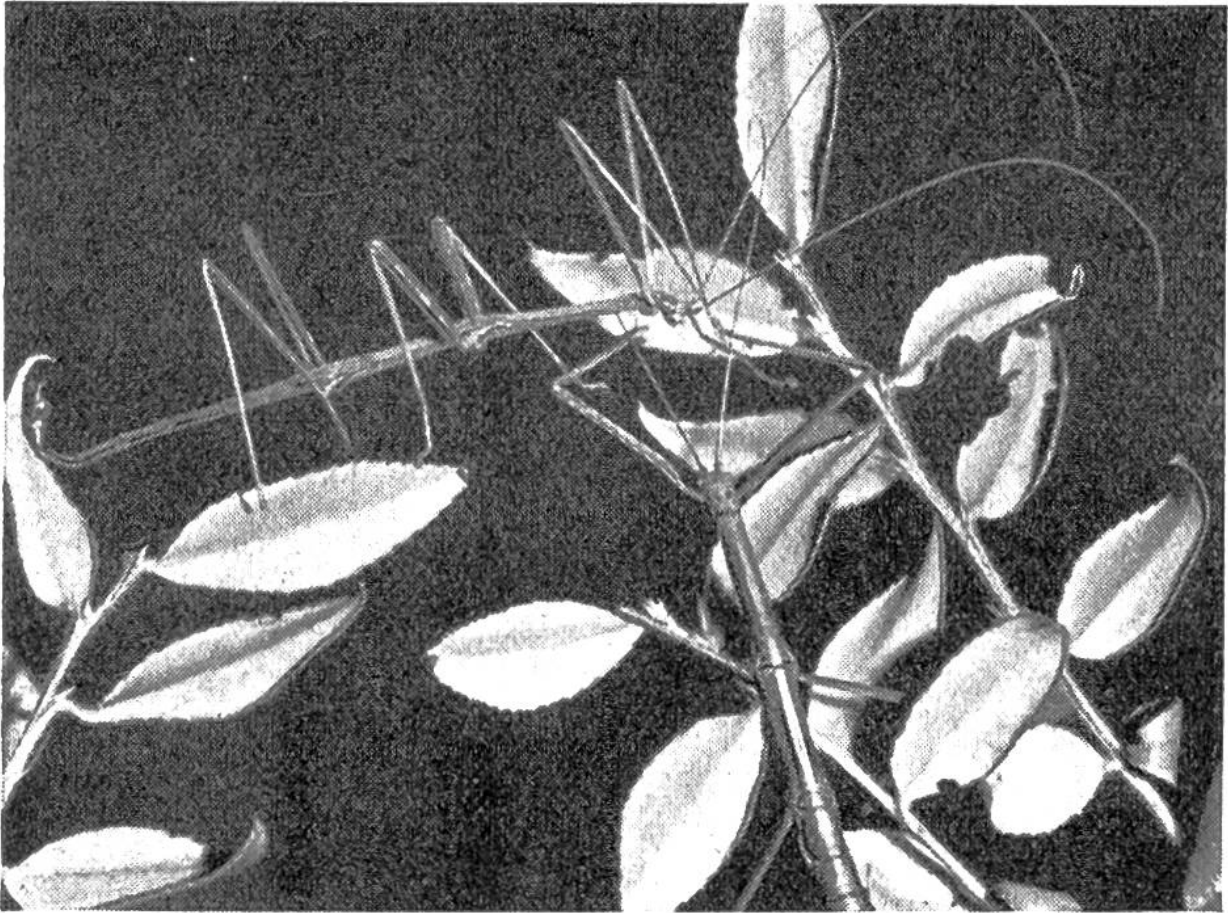


Nur auf einer hellen Unterlage hebt sich die Stabheuschrecke so deutlich ab; im Gezweige ist sie so gut wie unsichtbar.

von Streichholzgrösse bis gegen 30 cm Länge, welche Pflanzenstengeln und Zweigstücken zum Verwecheln ähnlich sehen, sogenannte Stabheuschrecken. Vielfach werden Vertreter solcher „wandelnder Stäbe“ in den Insektarien der grossen Zoologischen Gärten zur Schau gestellt.

Am häufigsten trifft man – auch bei Liebhabern – eine fingerlange Art, die in einer grünen und einer braunen Farbe vorkommt und sich Sommer und Winter leicht mit Efeu füttern lässt (*Carausius morosus*). Nachwuchs stellt sich sozusagen automatisch ein, denn diese Stabheuschrecke kann sich parthenogenetisch, d. h. ohne Männchen fortpflanzen. Die Männchen sind sogar so selten, dass die wenigsten Züchter jemals eines gesehen haben; nur auf etwa 10 000 Weibchen trifft es ein Männchen.

Sobald die Weibchen die Reife erreicht haben, fangen sie an, Eier zu legen, die etwa so gross sind wie der Kopf eines Streichholzes und eher Pflanzensamen gleichen. Nach einigen Monaten schlüpfen aus den unscheinbaren braunen Körnern fast fadendünne junge Stabheuschrecken aus, die sich



Stabheuschrecken im Gezweige.

bald über zarte Efeublätter hermachen und sich im Verlaufe des Wachstums mehrfach häuten.

Bei anderen Arten braucht es, wie bei den meisten übrigen Insekten, Männchen und Weibchen, damit sie sich fortpflanzen können. Die Männchen sind in der Regel sehr viel kleiner und schwächer als die Weibchen.

Stabheuschrecken gleichen nicht nur äusserlich einem Holzstückchen, sondern verhalten sich bis zu einem gewissen Grade auch wie ein solches, d. h. sie sind sozusagen während des ganzen Tages in einem sonderbaren Starrezustand, wobei sie die Beine dicht an ihren langgestreckten Körper angelegt haben. Durch diese Bewegungslosigkeit entgehen sie ihren Feinden, z. B. insektenfressenden Vögeln und Eidechsen. Erst nach Eintritt der Dunkelheit werden die stabförmigen Insekten lebendig und suchen sich auf ihren Futterpflanzen günstige Stellen aus. H.